

chen Sinne handele, ein Widerspruch, der sich jedoch bei Einbeziehung der Bewertungskategorie ‚Einschätzung‘ auflöst: Weiterhin wird nämlich Sønderjysk von den Sprechern dieser Ethnie nicht zwangsläufig als dänischer Dialekt aufgefaßt, sondern als eine – unter nationalem Aspekt gesehen – eher neutrale, wertfreie Volkssprache der Landschaft, als Heimat- und Identifikationssprache. Es steht damit in Gegensatz zu den Hochsprachen Dänisch und (Hoch-)Deutsch, deren Gebrauch über die nationale Gesinnung des Sprechers Auskunft gibt. In Konkurrenz zum Deutschen tritt Sønderjysk allenfalls in privaten Sprechsituationen als Familiensprache. Diese Konstellation belegt, daß ein direkter Zusammenhang zwischen der Sprachkompetenz/dem Sprachgebrauch und a) dem Selbstverständnis bzw. b) den Sprechanlässen, d.h. den situationsspezifischen, adressatenbezogenen, themengebundenen oder domänenorientierten Steuerungsfaktoren der Sprachenwahl besteht. Das Selbstbekenntnis der Minderheitsangehörigen beeinflusst in hohem Maße auch deren sprachliches Handeln: Sprecher der Selbsteinschätzungskategorie ‚Deutscher‘ verwenden im privaten Bereich am häufigsten Deutsch, gefolgt von Sønderjysk bzw. der Kombination Deutsch/Sønderjysk, bei öffentlichen Anlässen jedoch bevorzugt Sønderjysk vor dem Dänischen. Die Gruppe der Kategorie ‚Däne deutscher Sprache‘ hingegen spricht sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben überwiegend Sønderjysk. Wer sich als ‚Däne‘ einstuft, gebraucht im privaten Bereich überwiegend Sønderjysk, in der Öffentlichkeit Reichsdänisch. In diesem Fall steht Sønderjysk für soziale Nähe zwischen den Kommunikationspartnern und Hochdänisch für empfundene soziale Distanz. Die Mehrsprachigkeit der Minderheitsangehörigen ist demzufolge funktional und individuell geregelt, sie zeigt sich im öffentlichen Gebrauchsbereich ausdifferenzierter als im privaten. Am ehesten bewahrt wird das Deutsche in der Kategorie ‚Deutscher‘, während es in den beiden anderen Selbsteinschätzungsklassen auf allen sozialen Ebenen einem Verdrängungsprozeß unterliegt.

Durch die mit den Einstellungskategorien erfaßten Altersgruppen der deutschen Minderheit wird gleichzeitig eine Sprachverlagerung erkennbar, die sich beim Übergang vom Kommunikationspartner Eltern (der Elterngeneration) zum Kommunikationspartner Ehegatte (der Befragtengeneration) zeigt. Nur noch 50% der von Zeh befragten Respondenten, die mit ihren Eltern Deutsch sprechen, geben an, dies auch mit ihren Ehegatten zu tun (24 % dieser Gruppe wechselt zum Sønderjysk über, 26 % zum Hochdänischen). Die Wahl des Ehepartners wird damit zum entscheidenden Faktor für den Sprachwechsel, da die Sprache der Ehepartner durchweg auch bestimmend wird für den Erstspracherwerb der Kinder. Die einmal stattgefundene Veränderung wird also nicht mehr aufgehoben. Im Gegensatz zu den Regelungsverhältnissen südlich der Grenze wird der Sprachwechsel mithin vorzugsweise durch die Wahl des Ehepartners (Mischehen) herbeigeführt.

Sprachstabilisierend zugunsten des Deutschen wirken angesichts des zunehmenden Rückgangs der älteren Einstellungen hingegen die Institutionen, darunter